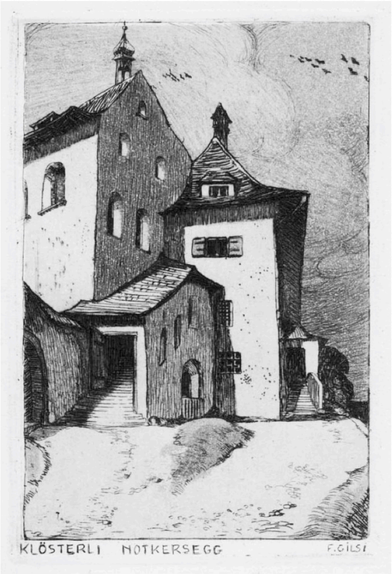


# Gebaute Erinnerung

25.05.2021
Master-Thesis
Student: Flurin Ghilardi
Institut Konstruktiver Entwurf IKE
Dozenten: Ingrid Burgdorf, Astrid Stauffer

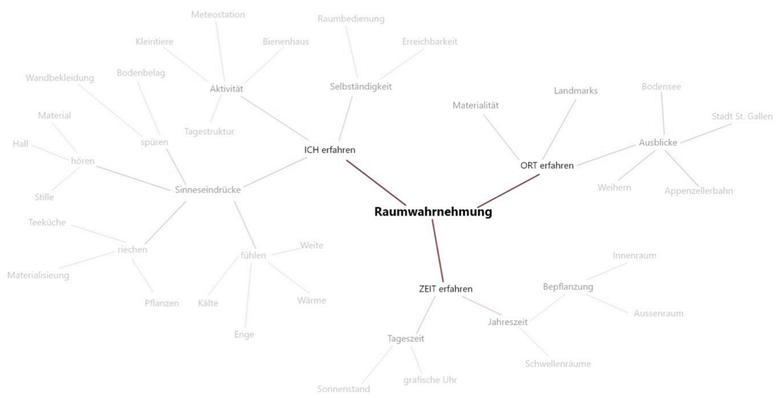
## Phänomen

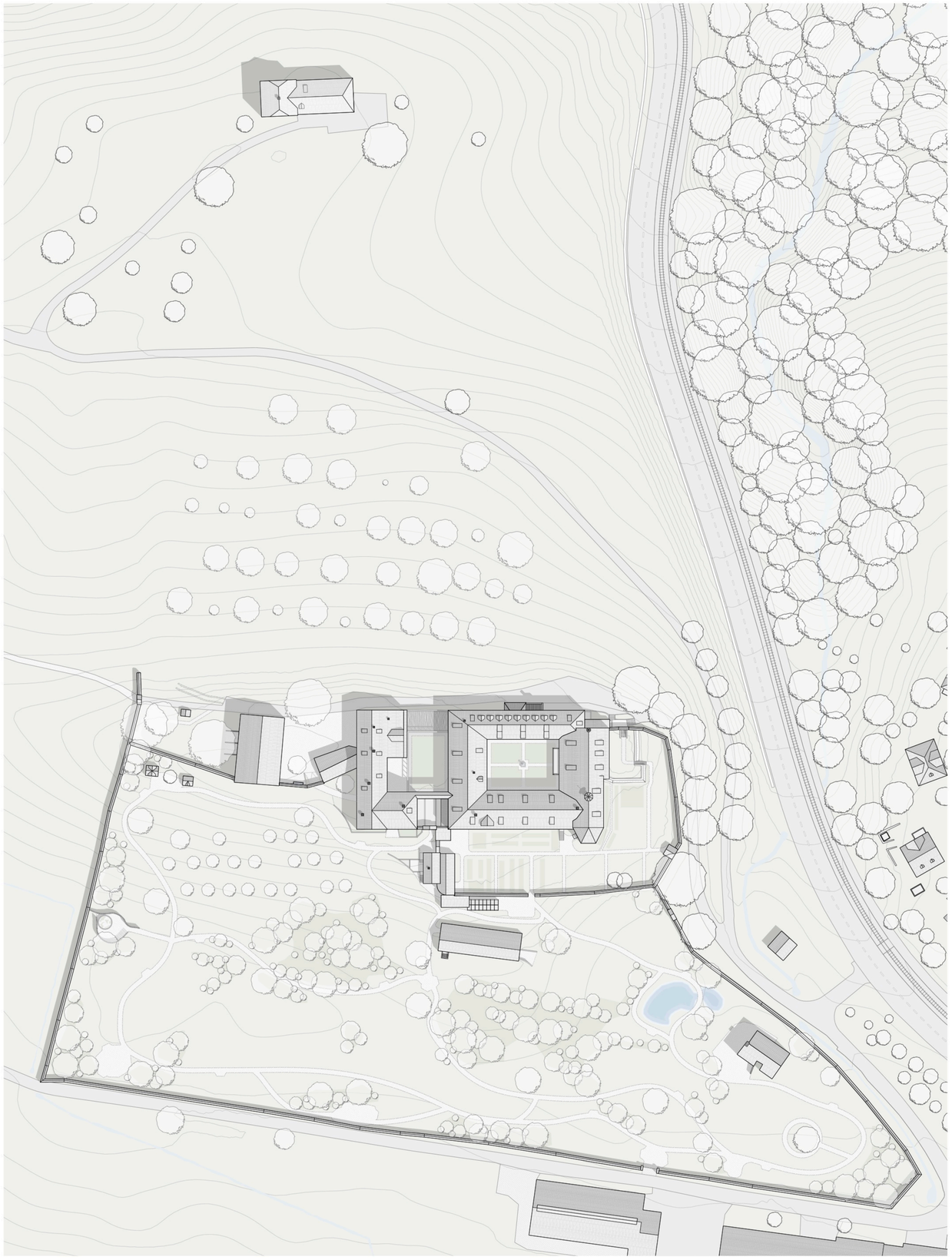
Die höhere Lebenserwartung bei meist guter Gesundheit bis ins hohe Alter hat nicht nur in der Schweiz zu einem demographischen Wandel geführt. In der heutigen Zeit erreichen immer mehr Menschen ein hohes oder sehr hohes Alter. Rund ein Drittel der über 85 Jährigen leiden an einer manifesten Demenzkrankheit und ist auf Hilfe angewiesen. Der Verlust von geistigen Kompetenzen, die in einem modernen Leben besonders wichtig sind, verursacht oft Ängste, da diese verlorenen Kompetenzen zu Kontrollverlust, Abhängigkeit und Ausgeliefertsein führen. In Zukunft werden wir deshalb noch mehr Demenzheime und Institutionen benötigen, die demenzbetroffenen Mitmenschen ein angemessenes Leben gepaart mit einem grösstmöglichen Wohlbefinden ermöglichen.

## Projekt

Die Architektur ist immer mehr gefordert, an neue Wohnsituationen und Gestaltungsmöglichkeiten für die alternde Gesellschaftsschicht, insbesondere solcher mit Demenz, zu denken. Mit fortschreitendem Alter sind wir mehr denn je auf eine räumliche Umgebung angewiesen, die uns positiv beeinflusst und uns in alltäglichen Handlungen unterstützt sowie die zunehmenden, altersbedingten Beeinträchtigungen ausgleicht. Fragen über das Erinnern und Vergessen sind gesellschaftlich relevanter denn je.

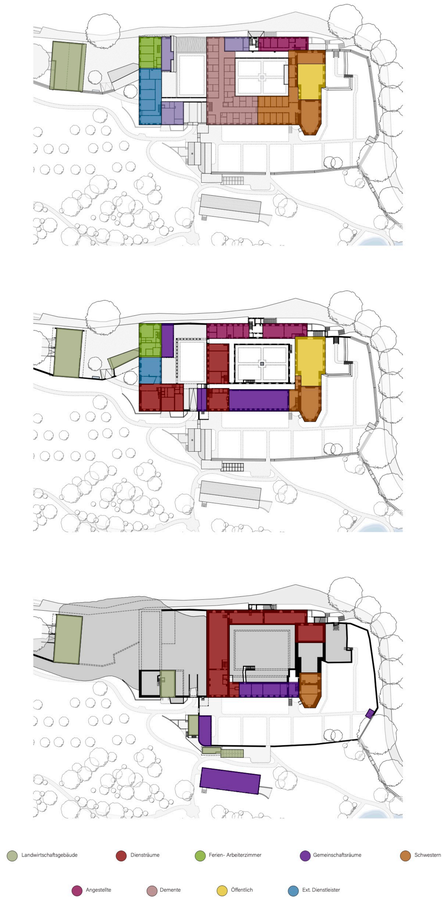
Mit meiner Thesis möchte ich mit architektonischen Mitteln eine benutzerspezifische Raumgestaltung für demenzkranke Menschen erarbeiten, die in einem historischen Kontext überzeugt und sich fein eingliedert.



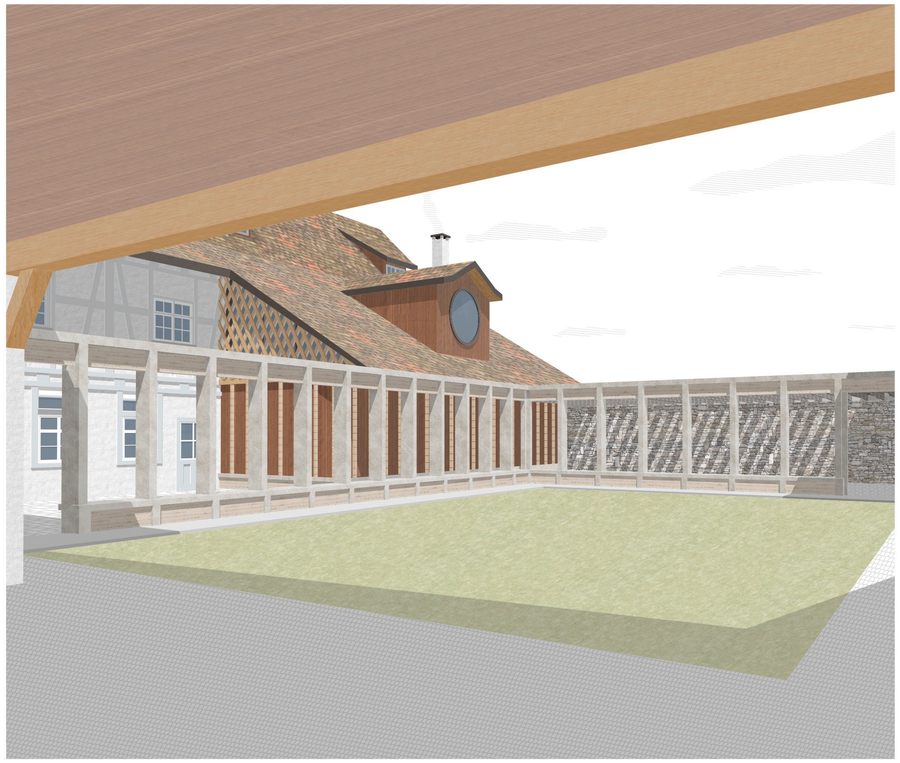



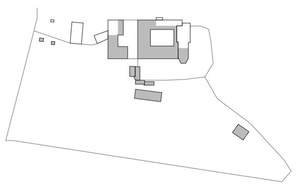
Situation 1_500

Nutzungsanalyse Häuser



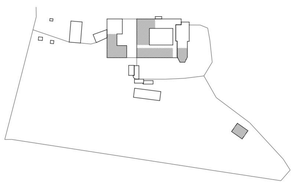

Nutzungsanalyse Räume





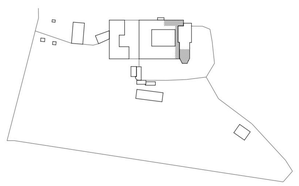
Erdgeschoss

Historisch



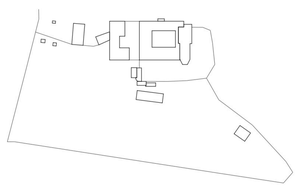
Erdgeschoss

Heute



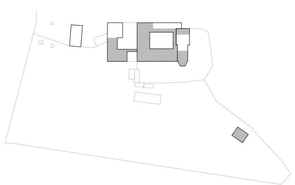
Erdgeschoss

Übergang

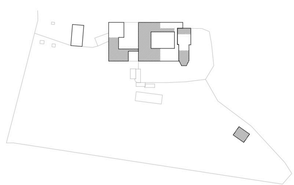


Erdgeschoss

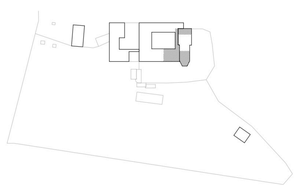
Zukunft



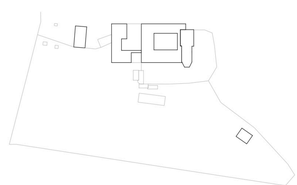
Obergeschoss



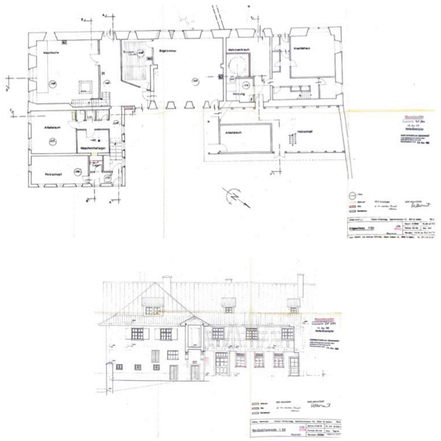
Obergeschoss



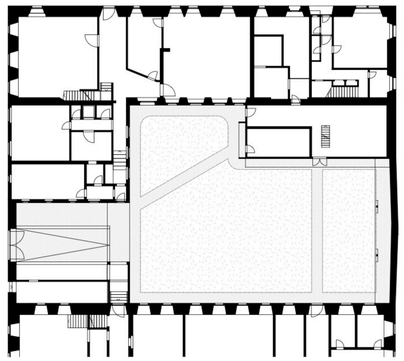
Obergeschoss



Obergeschoss

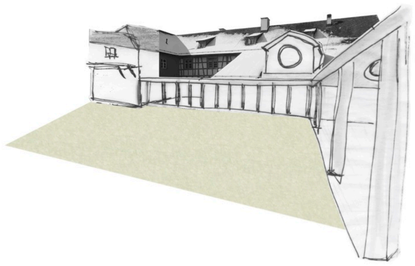


Bestandespläne Wasch- und Knechthaus mit Hof

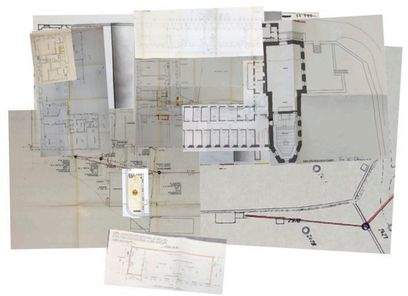


Alter Innenhof

Zwischen dem Klostergeviert und dem Waschhaus mit dem angrenzenden Knechtenhaus liegt der äussere Hof der Anlage. Eingebettet zwischen der Klostermauer und der Passage im Obergeschoss befindet sich eine Rasenfläche und schattigen Aussenräumen.
Die Geometrie des Aussenraumes ist unübersichtlich und nervös. Im Sinne des Klostergedankens wird dieser Hof darum umgestaltet.



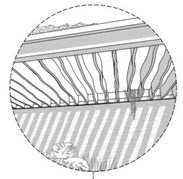
Konzeptskizze



Plancollage Klosteranlage

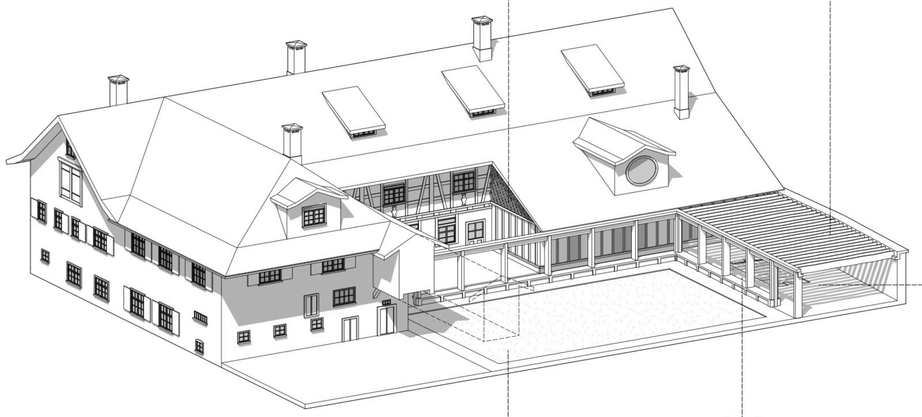
Innenhof

Um den Vorbereich des ehemaligen Waschhauses zu fassen, läuft die Kolonnade hier als räumliches Element weiter. Sie definiert den Innenhof mit der Rasenfläche neu. Dadurch entsteht auf der anderen Seite der Kolonnade ein gefasster Innenhof. Die Südfassade des Kaminzimmers bleibt im Erdgeschoss geschlossen und öffnet sich erst im Giebelbereich, angelehnt an die Riegelfassade des Waschhauses.



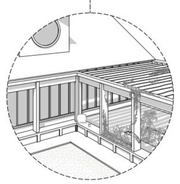
Dach

Die Überdachung nimmt das Thema des japanischen Kintsugi auf. Das Unperfekte wird hier in Szene gesetzt. Die roh belassenen Holzdielen sollen sich über die Jahre verziehen und eine spannende Deckenuntersicht erzeugen. Zudem lassen sie ein Schattenspiel an Wand und Boden zu. So lässt sich die Zeit und der Wandel erkennen.



Pergola

Die zwischen der historischen Klostermauer und der Kolonnade eingepasste Pergola soll als äussere Erweiterung des Kaminzimmers dienen. In der Mittte befindet sich ein kleines Beet mit Pflanzen, die sich durch ihren Geruch klar bestimmen lassen. So entsteht ein angenehmer Duft und definiert diesen Ort dadurch.
An den Pflanzen lässt sich zudem der Wandel und die Zeit ablesen und bietet je nach Jahreszeit ein anderes Bild.

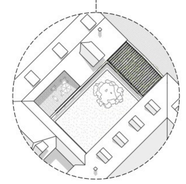


Kolonnade

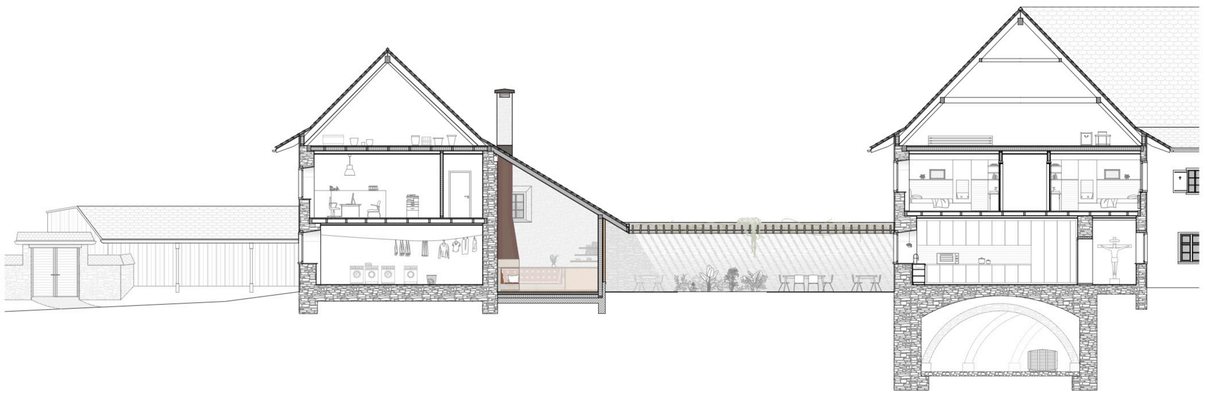
Nord- und Westseitig wird eine fein gegliederte Kolonnade eingepasst. Sie definiert durch ihre Position drei unterschiedliche Aussenräume. Die umlaufende Pflästerung soll an den Innenhof des Kreuzganges erinnern.
Durch die klar erkennbare Tektonik und die feine Materialisierung soll der Innenhof Ruhe und Sicherheit ausstrahlen.

Geometrie

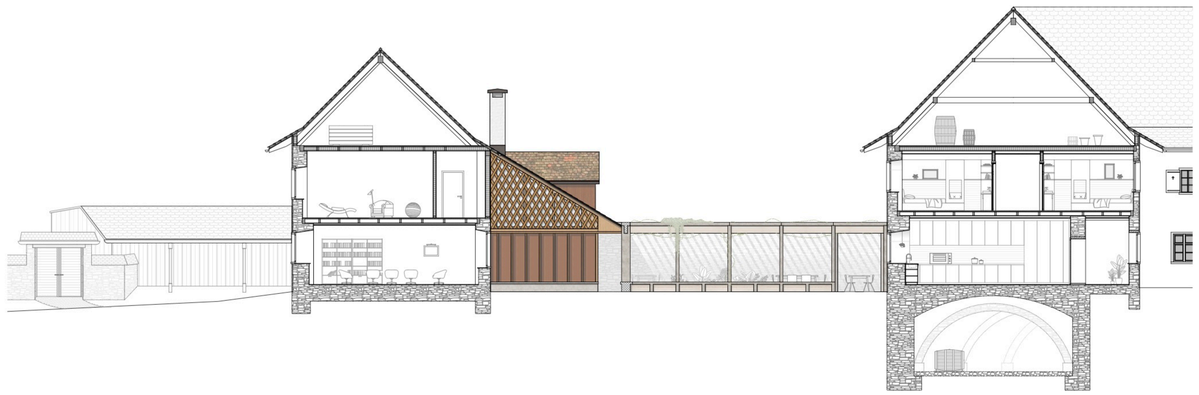
Der Innenhof wird wieder klar gefasst und erhält seine rechteckige Grundform zurück. Die Rasenfläche bleibt als Ort der Begegnung bestehen und bildet einen geschützten Aussenbereich. Hier ist auch der Ort, an dem Bewohner, Externe, Pflegende sowie die Schwestern zusammenkommen.



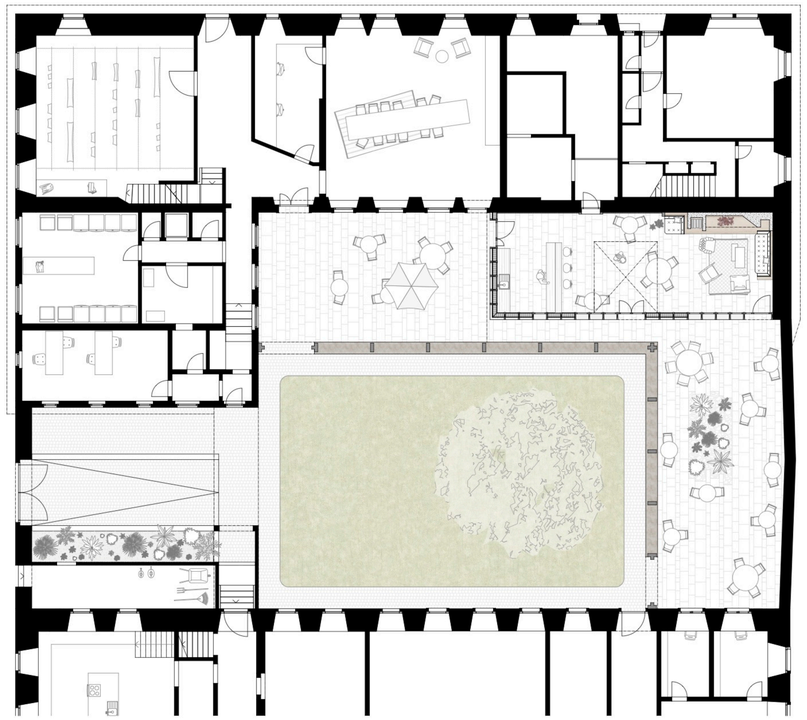
Plancollage Klosteranlage



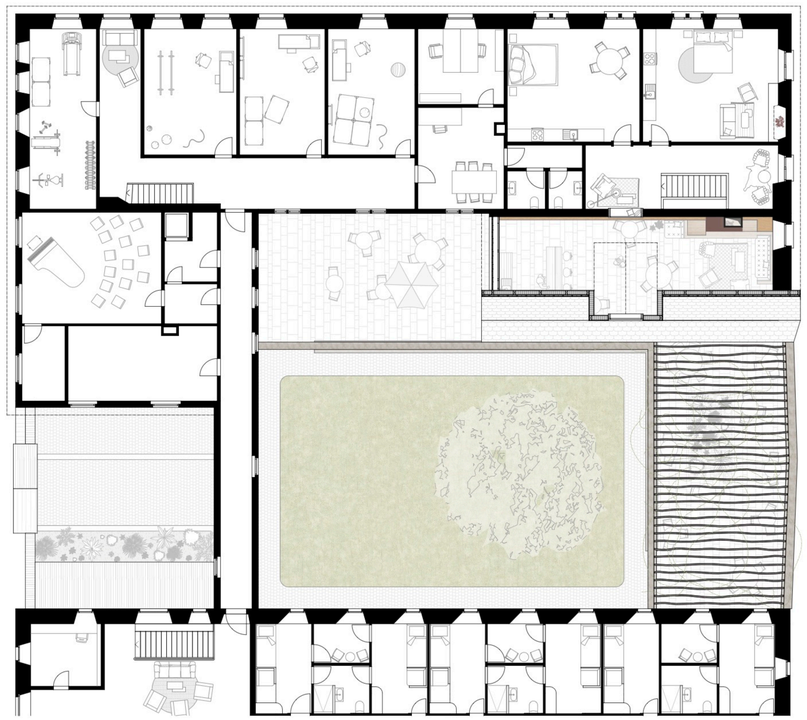
Querschnitt Innenhof 1_100



Südfassade Innenhof 1_100



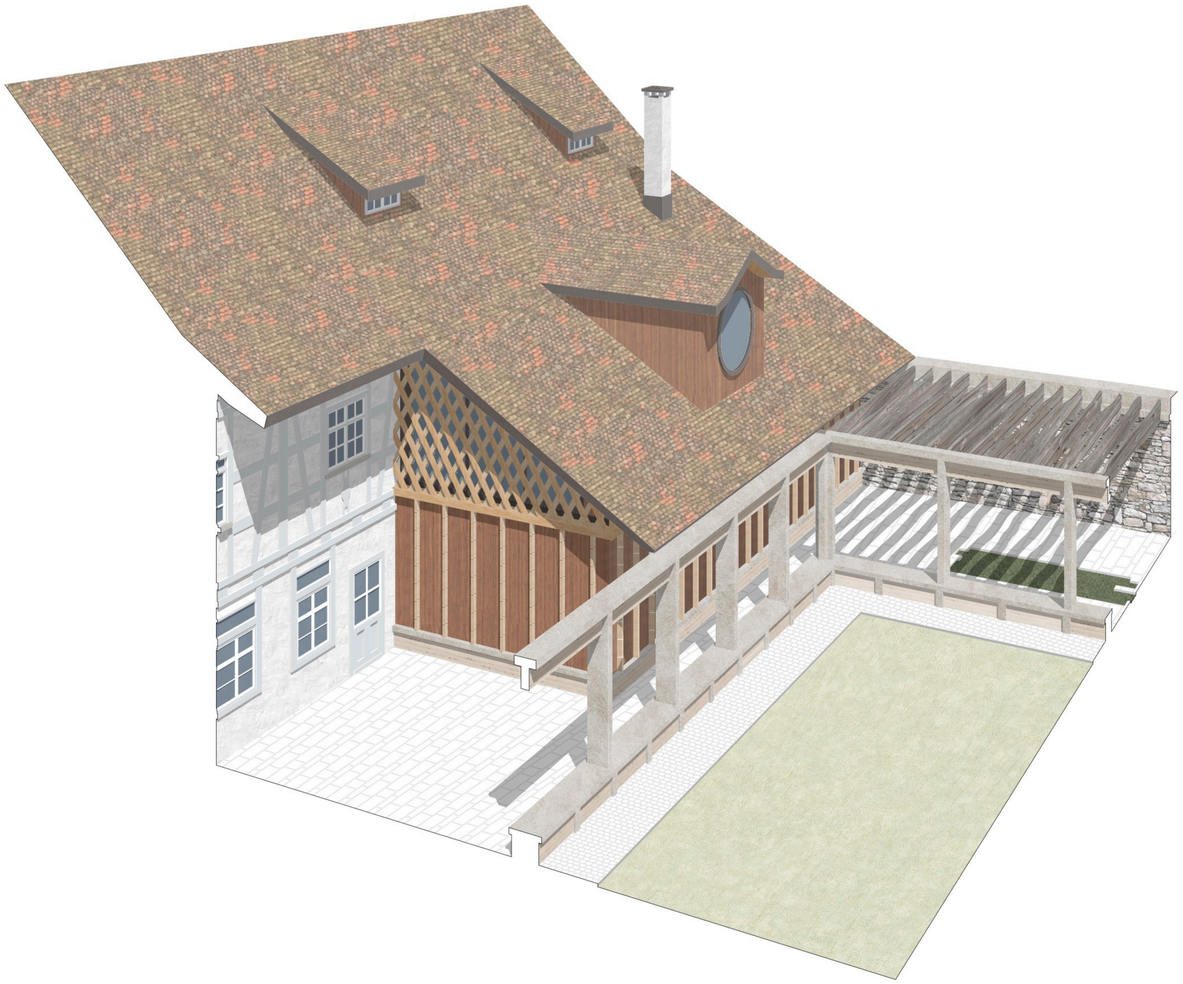
Erdgeschoss Innenhof 1_100

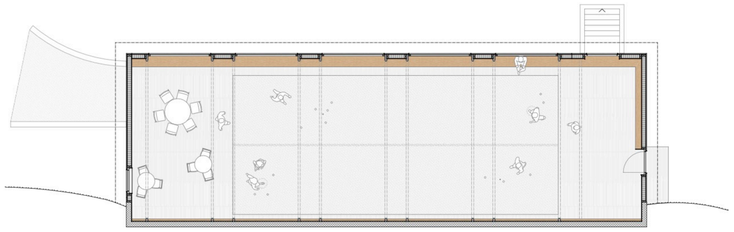


Obergeschoss Innenhof 1_100

Längsschnitt Innenhof 1_100

Westfassade Innenhof 1_100

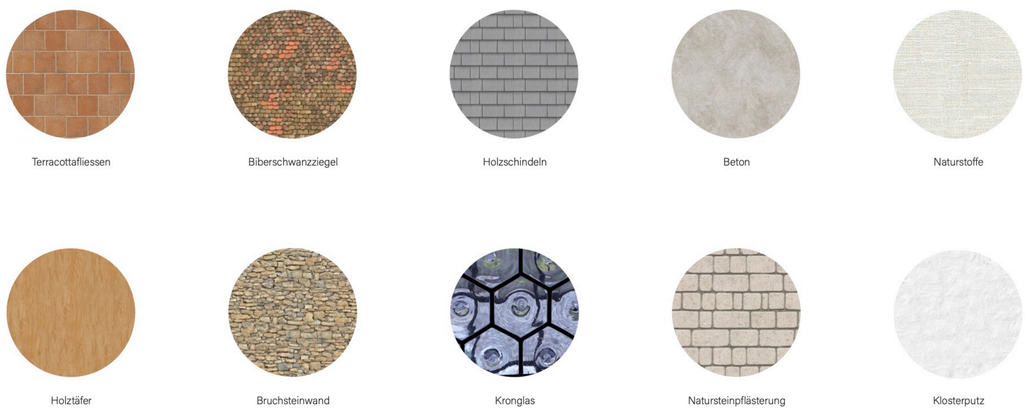


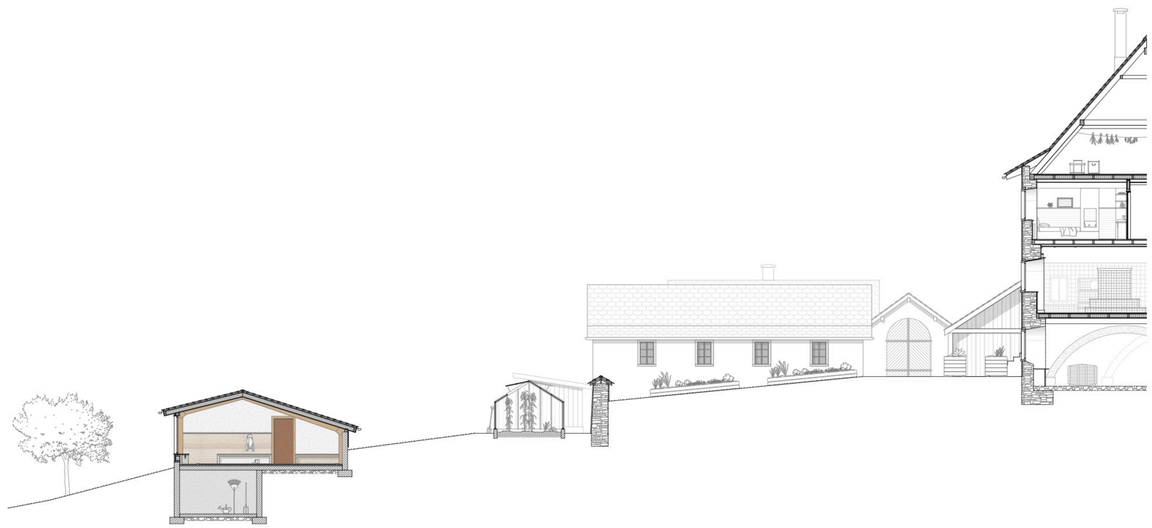


Erdgeschoss Pétanque-Halle 1_100

Längsschnitt Pétanque-Halle 1_100

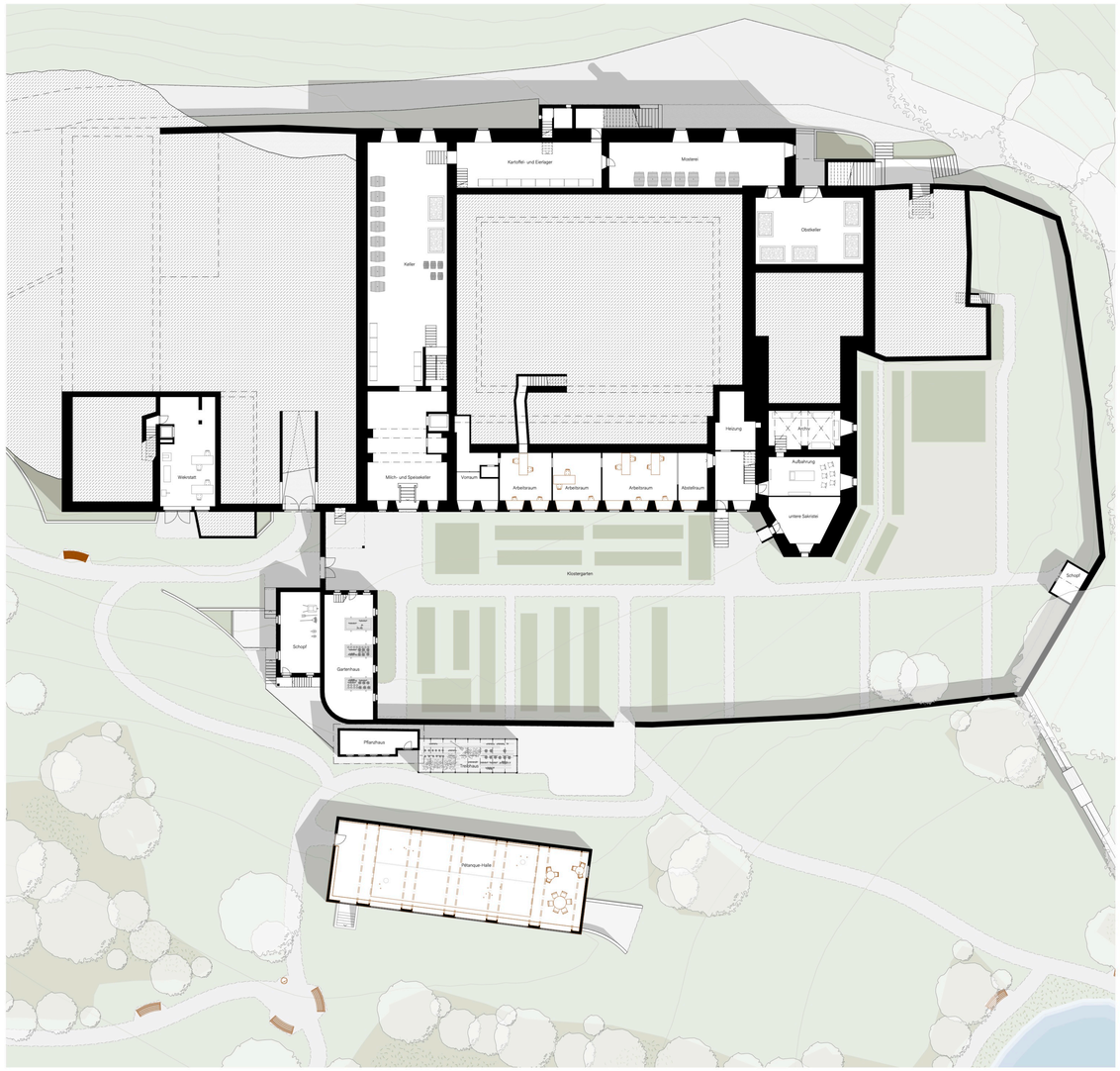
Gartenfassade Pétanque-Halle 1_100



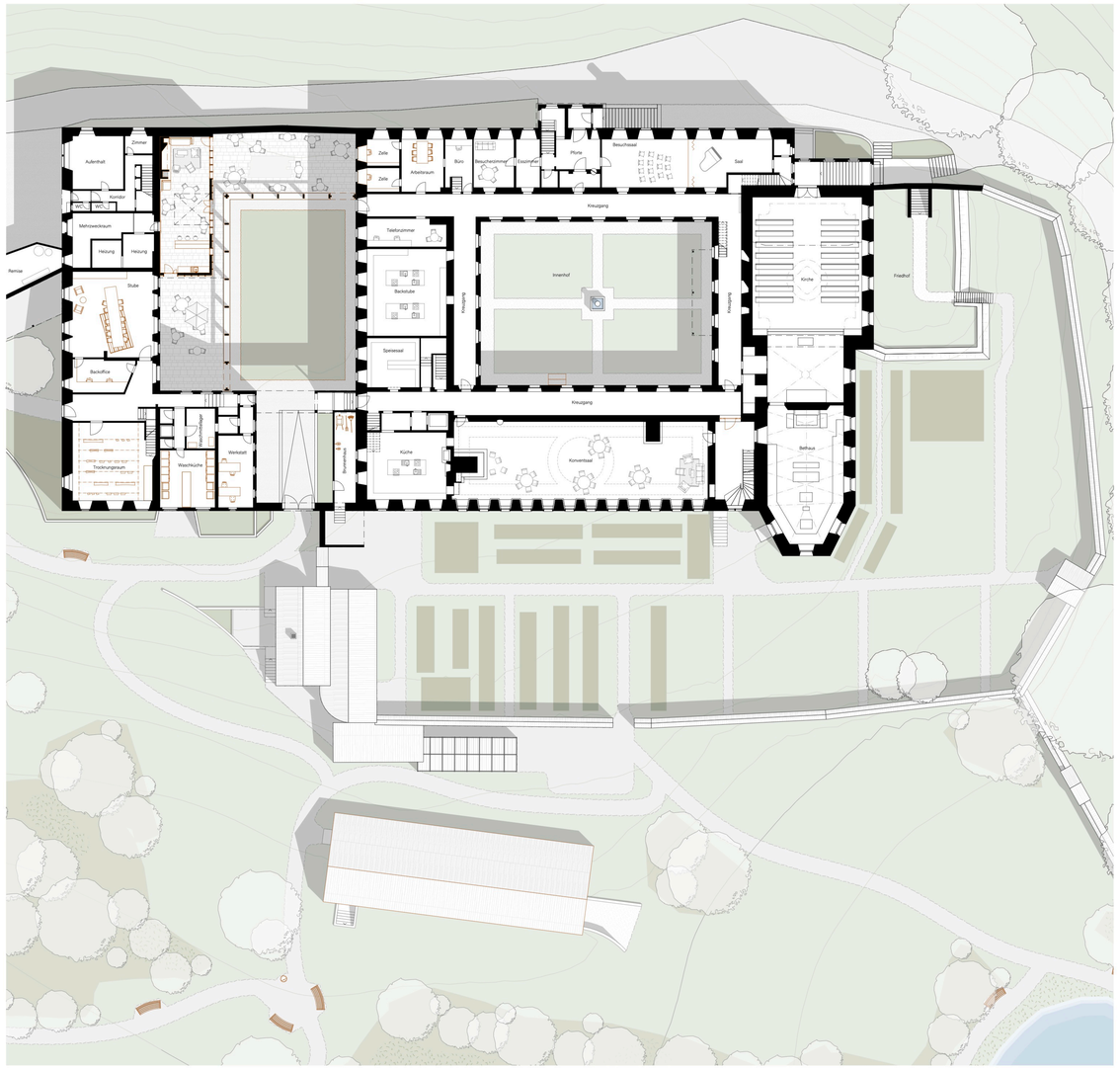



Geländeschnitt Pétanque-Halle 1_100

Querschnitt 1_500




Gartengeschoss 1_200



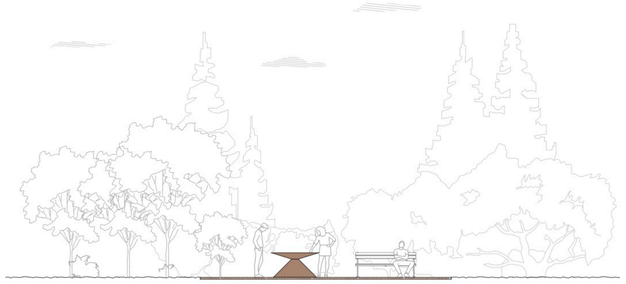

Erdgeschoss 1_200

Längsschnitt 1_500

Obergeschoss 1_200

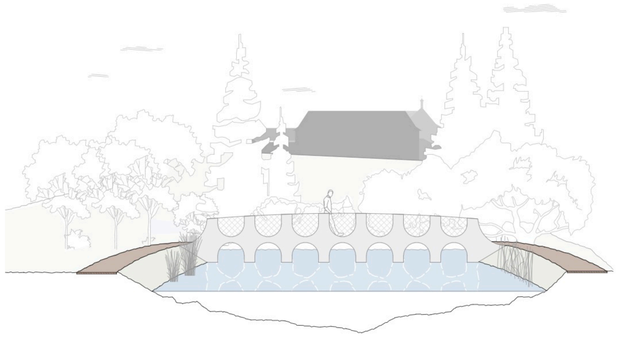
Klangbrunnen

Der Klangbrunnen soll verschiedene Sinne ansprechen. Die Demenzerkrankten nehmen ihre Umgebung bewusster wahr und benützen dafür all ihre Sinne. Durch Reiben, Klopfen oder dergleichen wird die Metallschale zum schwingen gebracht und es ertönen verschiede Töne. Zudem bilden die verschiedenen Frequenzen spezielle Bilder auf der Wasseroberfläche. Mit den Händen am Metall oder im Wasser lässt sich zudem das Gesehene oder Gehörte auch fühlen. Ungenutzt dient die Wasserschale als Himmelsspiegel oder Vogeltränke.



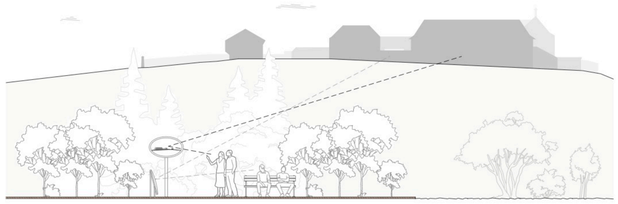
Feuerwehrweiher

Der ehemalige Feuerwehrweiher soll wieder hergestellt werden und zusammen mit dem Eremitenhaus ein Treffpunkt innerhalb des Gartens werden. Eine geschwungene Brücke soll sich im Wasser spiegeln und ein Bild projezieren. Das Ferienhäuschen wird als Kaffee und Veranstaltungsort umgenutzt. Öffnungen in der Vegetation erlauben gewählte Sichtachsen zurück auf die Klosteranlage.



Claude-Glas

Ein Claude-Glas ist ein kleiner, getönter und gerahmter, leicht nach außen gewölbter Spiegel, der im 18. Jahrhundert dazu benutzt wurde, Gegenden – wie in den Gemälden von Landschaftsmalern dargestellt – ästhetisch als Landschaften zu betrachten. Die zuerst in England aufgekommenen Claude-Gläser sind nach dem französischen Landschaftsmaler Claude Lorrain (1600–1682) benannt. Die Gläser werden als Objekte im Park in gezielten Blickachsen aufgestellt. Die Spiegel sollen dem Betrachter ein inszeniertes und pikorestes Bild aus der ‚Vergangenheit' zeigen, in dem er selbst nach vorne in die ‚Zukunft' schaut.



Erdkreis

Eine kreisförmige Aufschüttung mit einer Vertiefung um einen grossen Baum. Der Erdwall soll Geborgenheit vermitteln und die Umwelt abschotten. Die geneigten Flächen laden zum verweilen ein und um den Baum zu betrachten. Zudem wird mit der Aufschüttung die Natur, als Baum verkörpert, in das Zentrum gestellt und der Mensch nimmt sich als Betrachter wahr. Die Berührung mit der Erde soll die Demenzerkrankten beruhigen. Sie sollen sich als ein Individuum zwischen Himmel und Erde warhnehmen.

Sequenzen Demenzgarten

Landschaftsgarten 1:200



Landschaftsgarten

- Diverse Routen
- Grosszügigkeit durch kontrollierte Blicke
- Grösse durch Vielfalt
- Bepflanzung verstärkt Grösse
- Shortcuts als Verbindungen

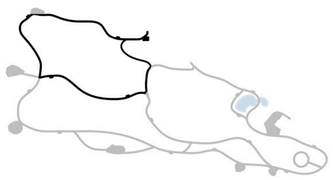
Konzept Landschaftsgarten



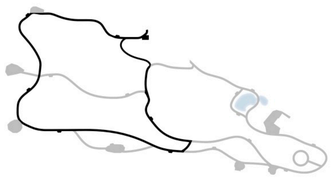
Demenzgarten

- Klare Routen
- Jede Route als Rundlauf
- Wenig Verzweigungen
- Verschiede Atraktivitäten
- Erleben mit allen Sinnen

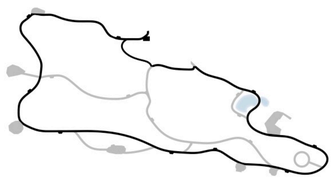
Konzept Demenzgarten



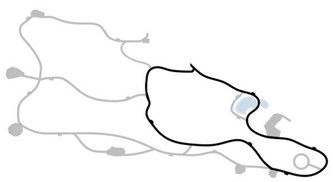
Route A 300m



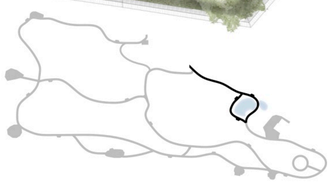
Route B 450m



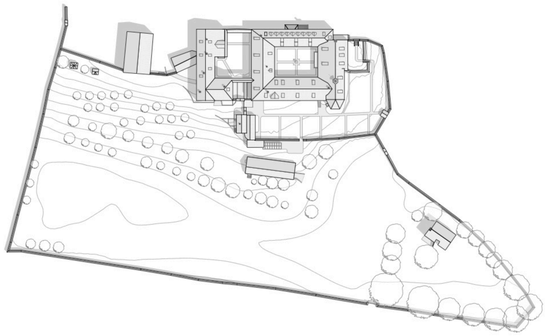
Route C 650m



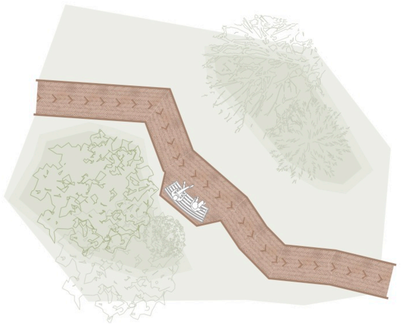
Route D 370m



Route E 150m

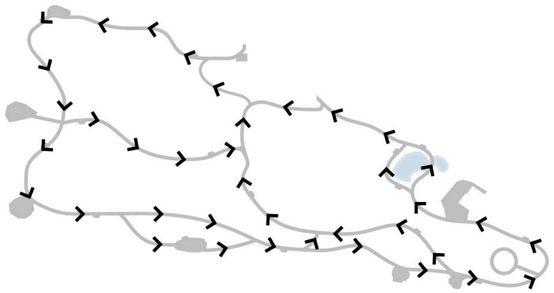


Klostergarten Bestand

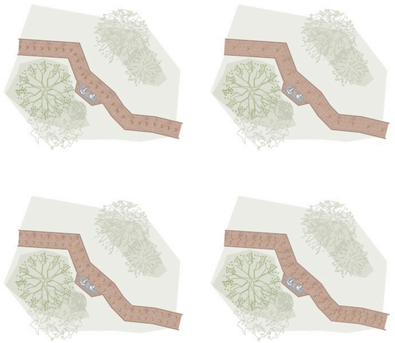


Ausschnitt Weg

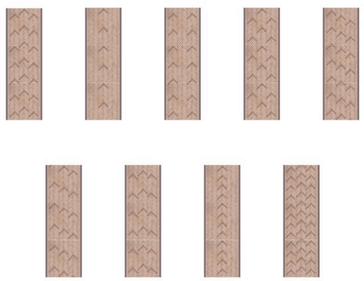
Verlegeart



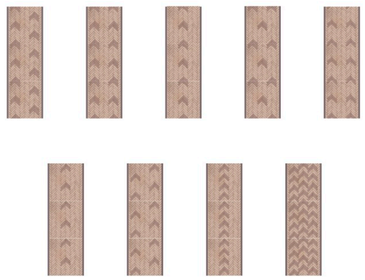
Schema Laufrichtung



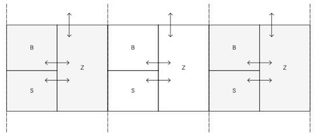
Studie Signalisation

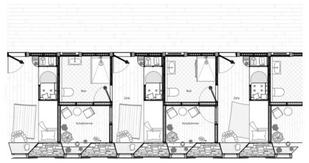


Studie Muster Weg

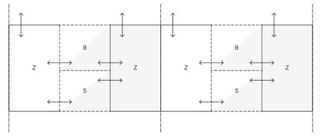


Studie Muster Weg

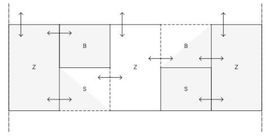


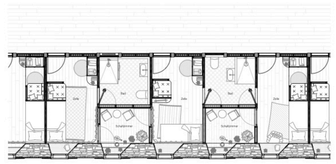


Typ 1

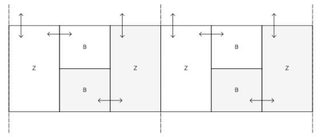


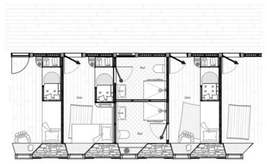
Typ 2





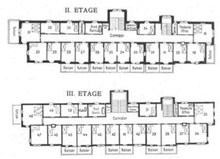
Typ 3





Typ 4

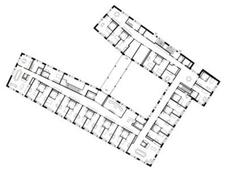
Zimmertypen




Typ 4 Zusammenschliessung

Das heutige Jugendstilhotel Schatzalp wurde in den Jahren 1898-1900 von den Zürcher Architekten Otto Pfleghard & Max Haefeli vorbildlich erbaut und konnte am 21. Dezember 1900 eröffnet werden. Die Schatzalp wurde als Luxussanatorium konzipiert und war die fortschrittlichste Heilstätte der Region.
Im Jahr 1953 wurde das Sanatorium als Berghotel umgenutzt. Bis dahin gab es pro Geschoss nur eine Nasszelle. Um als Hotel genutzt zu werden wurde jeweils ein Zimmer in zwei Nasszellen umgebaut, eine bergseitig, die andere talseitig.

Hotel Schatzalp, Davos
Otto Pfleghard & Max Häfeli, 1898 - 1900

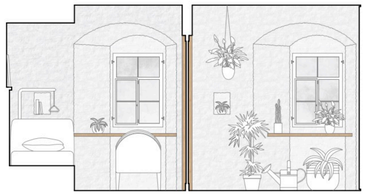


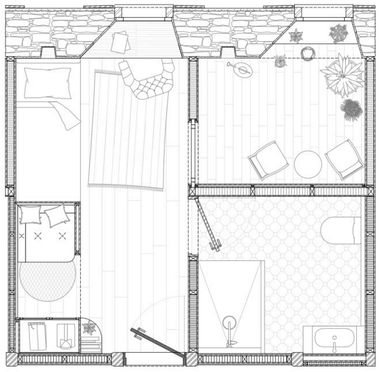
Typ 5 Gelebte Gemeinschaft

Mehr noch als in einem herkömmlichen Altersheim besitzt die gemeinschaftliche Sphäre eine hohe Bedeutung für die Pflege von dementen Patient:innen. Die Pflegestationen strahlen die Atmosphäre einer grossen Wohnung aus. Jede Station verfügt über eine eigene Wohnküche, sowie eine Vielzahl an Nischen und Aufenthaltsräumen.
Ein weiterer Aspekt, der die Gemeinschaft unterstreicht, ist die Nutzung der Nasszelle von jeweils zwei Bewohner:innen. Die Nasszelle befindet sich als Einheit zwischen zwei Zimmern.

Haus der Demenz Bombach, Zürich
Schmid Schärer Architekten mit Joos & Mathis Architekten, 2012 - 2018

Raumtypen Obergeschoss

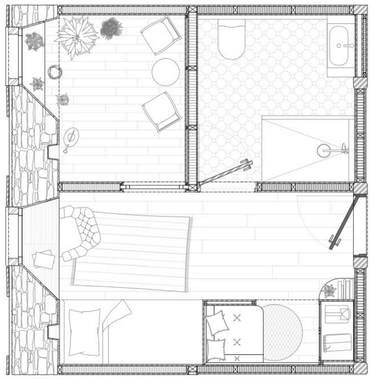




Ansicht Garten

Schaltzimmer

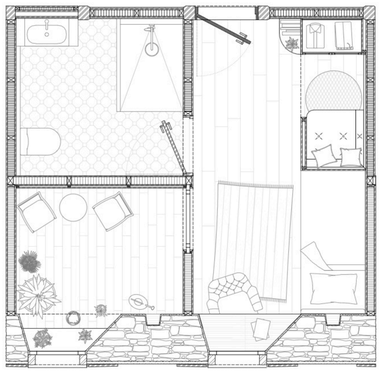
Bestehende Nischen werden weitergenutzt. Die tiefe Bruchsteinwand bietet beim Fenster Platz für eine kleine Arbeitsnische mit Blick hinaus in die Gartenanlage.
Über einen neuen Durchgang, zur angrenzenden Zelle, entsteht Gartenseitig einen Schaltraum. Die Pflanzen können von den Bewohner:innen gepflegt werden. Das Zimmer ist gedämmt, jedoch nicht beheizt. Somit spührt man die veränderte Tages- oder Jahreszeit und nimmt die zeitliche Komponente auch über die Pflanzen wahr.
Bei einem geteilten Schaltzimmer kann die Gemeinschaft unter den Bewohner:innen gelebt werden und dient als Bindeglied zwischen den privaten Schlafzellen.



Ansicht Bad

Zellenwand

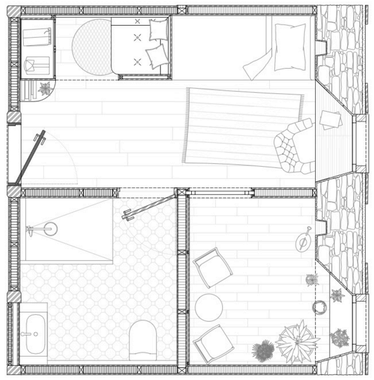
Neu werden jeweils zwei Zellen für ein bis zwei Personen genutzt. Dadurch entsteht räumlich ein grösseres Angebot, dass trotzdem übersichtlich bleibt.
Die Türe zum Schaltraum ist verglast und erlaubt somit einen Blick auf die Pflanzen und den Raum selbst.
Anders ist die Türe zur Nasszelle gestaltet. Farblich abgehoben vom Rest des Zimmers signalisiert sie eine besondere Nutzung des Raumes dahinter. Darüber befindet sich ein Glaselement, dass anzeigt, ob jemand dahinter im Raum ist.
Die offene Garderobe an der Wand dient der Übersichtlichkeit.



Ansicht Korridor

Einbauten

Als Erinnerung an den Bestand, sind die neuen Zimmertüren den Bestehenden nachempfunden. Der Glaseinbau im Sturzbereich soll aufzeigen, dass sich dahinter einen Raum befindet. Zudem ist sie farblich vom Rest der Einbauten abgehoben.
Um eine bessere Übersicht zu haben, sind Einbauten wie der Kleiderschrank mit Glasflächen versehen, um aufzuzeigen, was sich darin befindet.
Ebenfalls befindet sich einen kleinen Trinkbrunnen im Eingangsmöbel, um sich zu erfrischen.
Das Einzel- oder geteilte Bad ist schlicht und übersichtlich gehalten. Offene Möbel erleichtern die Übersicht.



Ansicht Bettnische

Zimmernische

Das Pflegebett befindet sich eingebettet in ein Einbaumöbel und ist dreiseitig gefasst, was den Bewohner:innen Sicherheit vermitteln soll.
Nebst dem Bett gibt es noch einen intimeren und geschützteren Ort.
Im Einbaumöbel gibt es eine Lesenische die eine gewisse Enge bieten soll. Darin kann man sich beruhigen und Sicherheit gewinnen. Durch die klar fühlbaren Nischenbegrenzungen wird man sich selbst bewusst und spührt den eigenen Körper.
Die kleine Nische im Zimmer spannt so den Bogen zwischen grösstmöglicher Offenheit und intimster Privatheit. Zwischen dem grossen Landschaftsgarten bis zum Rückzugsort in der privaten Zelle.